

Felsfreilegungen in der Fränkischen Schweiz

Bei meinen Ausführungen möchte ich zuerst mit einem Rückblick beginnen. Drehen wir deshalb das Rad der Geschichte 200 Jahre zurück, als die beiden Erlanger Studenten Ludwig Tieck und Wilhelm Heinrich Wackenroder zu Pferd durch die Fränkische Schweiz geritten sind. In vielen Briefen haben sie von dieser wildromantischen wunderschönen Landschaft geschwärmt. Sie haben von den senkrechten hohen Felsen, den Burgen und Schlössern und von tiefen Schluchten berichtet.

Durch diese Berichte ermuntert, kamen die Künstler ins Land, die Schriftsteller, Stahl- und Kupferstecher, die Maler und Holzschneider. Die Landschaft war wirklich leer bis auf einige größere Waldflächen. Die Bewohner haben das Holz für die Feuerungen ihrer Häuser benötigt. Das wertvolle Holz wurde zum Bauen benutzt. Davon geben die vielen wunderschönen Fachwerkhäuser noch heute Zeugnis. Bei den Gemeinden gab es die Holznutzungsrechte. Die Flächen wurden alle 12 bis 15 Jahre auf den Stock gesetzt. Man war darauf bedacht, alles abzuholzen, damit kein Hochwald entsteht.

Viktor von Scheffel hat die Fränkische Schweiz in hellsten Tönen besungen. Nur einen Vers möchte ich herausgreifen und zwar den vom Adlerstein:

*Zum schwindelhohen Adlerstein
Versuch ich früh ein Klettern,
schau rundum ins Gebirg hinein
und laß die Laute schmettern.
Frühnebel spielt, von Wind gefacht
Um Felsen, grobgestaltig,
o Hochland, wilde Hochlandpracht,
o Täler grün und waldig!*

Bis in die fünfziger Jahre waren die Felspartien der Fränkischen Schweiz noch sichtbar, wie sie die Zeichner und Maler seit der Entdeckung der Fränkischen Schweiz gekannt und gezeichnet haben. Das Holz an

den Steilhängen wurde als Heizmaterial benötigt.

Eine andere Zeit begann, als das Heppenh Holz ab den sechziger Jahren immer weniger als Brennmaterial verwendet wurde, da die Waldbewirtschaftung an den Steilhängen äußerst schwierig und gefährlich war. Das Holz aber wuchs und wuchs von Jahr zu Jahr und die Felsen verschwanden langsam hinter den immer höher wachsenden Bäumen.



Felsenbord Pottenstein nach Freistellung des Sonnenhanges
Foto: Geißner

Zur gleichen Zeit begannen die reinen Fichtenaufforstungen in der Fränkischen Schweiz.

Schnellwachsende Douglasien wurden von den Forstämtern zum Pflanzen empfohlen: Nach 80 Jahren wären diese hiebreif, während das Laubholz doppelt so lange wachsen muß. Als Stadtrat von Ebermannstadt habe ich zu Beginn der sechziger Jahre diese Fichtenaufforstungen angeprangert. Die Fränkische Schweiz braucht keine reinen Fichtenwälder, sondern in unsere Landschaft gehört der Mischwald mit seiner unterschiedlichen Laubfärbung. In Ebermannstadt, mit den vielen Stadtwäldern, konnte ein Umdenken erreicht werden. Anfang der 70er Jahre war der erste Rückgang der Landwirtschaft zu verzeichnen. Das Zupflanzen der Hänge an den Talauen sowie der Bergwiesen begann. Dies wurde von mir wiederholt, jetzt als Bürgermeister von Ebermannstadt, angeprangert, hatte aber bei den Naturschützern und Forstämtern noch wenig Erfolg. Der Fränkische Schweiz Verein hat Mitte der 70er Jahre dieses Thema auch aufgegriffen und aufgefordert, eine großzügige Felsfreilegung der wichtigsten Felspartien durchzuführen. Zwei Gründe wurden vorgebracht: Zum einen sollten nicht nur die Urlauber wieder Felsen sehen, wie diese in den früheren Werbeprospekten aufgezeichnet waren, sondern auch die Bewohner unserer Heimat. Zum zweiten wußte man, daß bestimmte Flora und Fauna Licht und Sonne zum Wachstum benötigen. Die Erhaltung der Kulturlandschaft und ihre Erholungseinrichtungen wurde als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet. Lang war der Weg.

Im Oktober 1978 fanden in Ebermannstadt die ersten Gespräche mit Konservator Dr. Abels statt. Dieser hat den Gedanken einer Durchforstung aufgegriffen und als notwendig erachtet. Außer Worten ist nichts geschehen.

Erich Arneht, der Schriftleiter der Zeitschrift des Fränkische Schweiz Verein, hat den Gedanken aufgegriffen, da auch er der Meinung war, daß sofort etwas geschehen müßte. Im September 1979 stand ein großer Bericht von ihm in der Presse: „Das Bild der Fränkischen Schweiz hat sich gewandelt.“ Und weiter hieß es: „Wir bedauern, daß die Fränkische Schweiz im Wald versinkt und

vielleicht – zu einem verlängerten Stück des Fichtelgebirges wird! Wir können die von Tieck und Wackenroder bis Scheffel gepriesene Romantik nicht herbeizwingen, doch sollten wir auch nicht den depressiv wirkenden Nadelwaldplantagen ein Vorrecht einräumen. Der Mischwald mit seinem herrlichen Laub ist für uns das Gegebene. Es ist die Urtracht dieser Landschaft.“ Im April 1980 erschien wieder ein großer Bericht in der Presse: „Felsen hinter hohem Wald versteckt.“ Im Juli 1981 wurde vom damaligen 1. FSV-Hauptvorsitzenden Fritz Preis energisch aufgezeigt, daß zur Bewahrung der Landschaft die Sichtbarmachung der Felsen gehört. Es wurde damals gemahnt und gemahnt. Es geschah leider nichts.

Durch den Rückgang der Landwirtschaft gab es Mitte der 80er Jahre immer größere Flächenstillegungen. Durch hohe Zuschüsse wurden Neuaufforstungen den Landwirten direkt aufgedrängt. Wir, vom Fränkische Schweiz Verein waren der Meinung, wenn überall Aufforstungen durchgeführt werden, so sind diese Flächen für die Landwirtschaft für immer verloren. Wir wollen zwar europaweit denken, dürfen aber unsere Heimat, unsere kleinstrukturierte Landschaft nicht aus dem Auge verlieren.

Als ich 1989 zum 1. FSV Hauptvorsitzenden gewählt wurde, war für mich der Erhalt der Landschaft eine der Hauptaufgaben. In unserem großen Heimatschriftsteller Hans Max von Aufseß fand ich einen ehrlichen Verbündeten. Es muß sich in dieser Sache endlich was tun. Der Bund Naturschutz war noch nicht ganz überzeugt, aber man stand der Felsfreilegung schon etwas positiver gegenüber. Beim Aufforsten der Talauen und Bergwiesen gab es nur eine Meinung: Dies muß verhindert werden.

1994 war für die Felsfreilegung ein wichtiges Jahr. Die TV-Sendung „Bayern Tour“ brachte eine Sendung aus der Fränkischen Schweiz. Als 1. Hauptvorsitzender konnte ich unsere Gedanken für den Erhalt unserer Kulturlandschaft vortragen. Ich möchte nur die Presseberichte wörtlich zitieren: „Sein Einsatz für Felsfreilegungen, sein Kampf gegen Aufforstungen der Täler und seine Sorge um



Hartelstein im Trubachtal nach Felsfreilegung
Foto: Geißner

den Erhalt der Orchideenstandorte, die er auch gegen die Aufforstungspolitik der Bayerischen Staatsregierung verteidigte, wirkten absolut echt.“

Im Frühjahr 1995 fand in Ebermannstadt ein Forum mit dem Thema „Wächst unsere Kulturlandschaft zu?“ statt. Unser Bezirksratspräsident und Landesvorsitzender der Bayerischen Gebirgs- und Wandervereine schloß sich inhaltlich voll dem Fränkische Schweiz Verein an. In einem Referat durfte ich durch Vermittlung unseres Regierungspräsidenten Dr. Haniel vor den Forstdirektoren von Oberfranken meine Meinung und Gedanken vortragen. Von mir wurde betont, daß ich nur für unsere Fränkische Schweiz sprechen kann und für unsere Forstprobleme. Man war von meinen Ausführungen zwar nicht begeistert, aber ein Umdenken von den Forstleuten der Fränkischen Schweiz erfolgte, zumal fast alle Bürgermeister unserer Region der Meinung waren, daß hier etwas

geschehen muß. Dies war sehr wertvoll, denn die Notwendigkeit wurde erkannt. Das Thema Felsfreilegung lag dem Naturpark auch am Herzen. Der Geschäftsführer des Naturparkes, Forstdirektor Huß, suchte nach Wegen der Finanzierung. Die Landräte Otto Ammon und Dr. Klaus Dietel sicherten vollste Unterstützung zu. Jetzt kam Bewegung in die Angelegenheit. 1996 wurden Diplom-Biologe Dr. M. Scheidler und Diplom-Forstwirt W. Geißner als ABM Kräfte beim Naturpark Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst eingestellt. Sie erhielten den Auftrag, ein Gesamtkonzept zu erstellen, welche Felsen unbedingt freigelegt werden sollten. Im Juli wurde ein Konzept zur möglichen Hang- und Felsfreilegung im Naturparkgebiet von den beiden Beauftragten vorgelegt. Von den Mitgliedern des Naturparkvereins wurden die vorgesehenen Maßnahmen als sehr gut bewertet.

Oberregierungsrat Thom betonte ebenfalls die Notwendigkeit des Konzeptes. Er wies darauf hin, daß der Planung die Umsetzung folgen muß. Sollte dies im Rahmen der 5b-Förderung gewünscht werden, so müssen die letzten Förderanträge 1999 gestellt werden.

Im August 1996 wurden von der FSV Geschäftsstelle die Bürgermeister der Fränkischen Schweiz – wie folgt – angeschrieben: „Seit Jahren hört man vom Zuwachsen der Landschaft. Die Fränkische Schweiz verliert ihren Charakter. Felsfreilegungen müssen unbedingt durchgeführt werden. Durch den Naturpark Fränkische Schweiz – Veldensteiner Forst wurde im Frühjahr das Thema aufgegriffen. Diplom-Forstwirt Wolfgang Geißner und Diplom-Biologe Dr. Manfred Scheidler sind bei der Bestandsaufnahme und haben bisher eine gute Arbeit geleistet. Obwohl das Konzept für das ganze Naturparkgebiet noch nicht abgeschlossen ist, sollen auf Grund des Antrages des Fränkische Schweiz Vereins noch heuer bei einigen Gebieten begonnen werden. Die Maßnahme kann nur dann zum Erfolg führen, wenn die Gemeinden gut mit den beiden Herren zusammenarbeiten. Hier sind vor allem die Bürgermeister gefordert, welche die Verhandlungen mit den Grundstücksbesitzern führen müssen. Dies ist eine



Felsen Klinge bei Klein-Ziegenfeld

Foto: Geißner

wichtige Vorbereitungsarbeit. Es ist auch notwendig, daß in den einzelnen Gemeinden einige Tausend DM für Felsfreilegung eingeplant werden. Der Zuschuß beläuft sich auf ca. 75%, ist also sehr hoch. So günstig kommen wir nie mehr zur Felsfreilegung.“

Nun gab es gerade beim Markt Wiesenttal, auf dessen Grund die Neideck steht, das Problem, daß dieser die 5.000,- DM Eigenmittel aus haushaltstechnischen Gründen nicht aufbringen konnte. Gerade mit dieser Maßnahme sollte begonnen werden. Was tun, war die Frage. Wie können die 5.000,- DM, aufgebracht werden? In der FSV Hauptvorstandsschaft war man der Meinung, daß hier die FSV Ortsgruppen angeschrieben werden sollten. Ein Schreiben mit folgendem Inhalt wurde an die 43 Ortsgruppen versandt:

„Der Tod des letzten Schlüsselbergers 1347 gibt im Jahr 1997 Anlaß für viele Veranstaltungen in der Fränkischen Schweiz. Der Hauptsitz von Konrad von Schlüsselberg war die Burg Neideck, wo er auch 1347 durch ein Steinschleudergeschoß den Tod fand. Gerade bei der Neideck wäre die Felsfreilegung besonders wichtig, da unser Wahrzeichen langsam zuwächst. Hier sollte auch heuer noch mit der Felsfreilegung begonnen werden. Dies ist aber nicht möglich, da die Eigenmittel von der Gemeinde Wiesenttal nicht aufgebracht werden können. Nun wurde von einem FSV Ortsvorsitzenden der Vorschlag unterbreitet, die FSV Ortsgruppen anzusprechen, sie mögen doch, je nach Haus-

haltslage, einige 100,- DM für die Felsfreilegung an der Neideck spenden. Diese würden dann als Eigenmittel der Gemeinde Wiesenttal eingesetzt und dadurch wäre die Felsfreilegung an der Neideck gesichert.“ Dieses Schreiben fiel auf fruchtbaren Boden. Innerhalb kurzer Zeit hatten 19 FSV Ortsgruppen 5.720,- DM gespendet und es konnte im Herbst 1996 mit den Felsfreilegungen an der Neideck begonnen werden. Von Dr. Scheidler und W. Geißner wurde festgestellt, daß es dort einen besonderen Reichtum an charakteristischen und teils äußerst seltenen Schneckenarten gibt. Sie haben dort Arten mit besonderer Vorliebe für warm-trockene Standorte gefunden, daneben aber auch wieder Arten, die beschattet-luftfeuchte Lebensräume brauchen. Deshalb wurde bei den Maßnahmen sehr vorsichtig zu Werke gegangen.

Gleichzeitig wurde vom Dipl. Biologen Johannes Mohr von der unteren Naturschutzbehörde ein „Schutzwürdigkeitsgutachten“ erstellt. Im Gutachten wurde auf floristische und faunistische Besonderheiten hingewiesen, die wie beim Hummerstein als einmalig bezeichnet wurden. In der Artenliste sind 115 seltene Floraarten aufgezeichnet, die schutzwürdig sind. Besonders oft ist in der Fränkischen Schweiz die sehr seltene fränkische Mehlbeere noch vorhanden, die zu erhalten als eine der wichtigsten Aufgaben betrachtet wurde. Interessant ist auch die Artenliste der Fauna. Man findet in manchen Gebieten 17 verschiedene Insektenarten, Kriechtiere, Vögel, und sonstiges Kleingetier, wie Siebenschläfer und Haselmaus, die sich nur ungestört entfalten können. Die Felskopfvegetation ist bei vielen Felsen ebenfalls einmalig. Vom Naturpark lag Ende des Jahres 1997 eine Liste vor, in welcher 80 Felsformationen als besonders schutzwürdig betrachtet wurden und eine Felsfreilegung durchgeführt werden sollte. Ziel des Konzeptes war es, die große Zahl von Vorschlägen seitens der Kommunen des FSV, der Fremdenverkehrsämter und Naturschutzbehörden innerhalb des zweitgrößten Naturschutzparks Deutschlands zu steuern. Es war also eine Gemeinschaftsinitiative des Naturparkes und der Regierung von Oberfranken. Es soll dem Interessenausgleich zwischen dem Fremdenverkehr. den

Gemeinden, den Belangen der Land- und Forstwirtschaft sowie dem Naturschutz dienen.

Nun wurde auf breiter Linie begonnen. In guter Zusammenarbeit von Gemeinde, FSV-Mitgliedern und Maschinenring wurden Felsen freigelegt. In Pottenstein wurde das „Weihersbachtaler Männchen“, das östliche „Eingangstor“ freigelegt. Als eine der ersten Umsetzungsmaßnahmen im Trubachtal wurde mit der Freistellung der „Ruine Wolfsberg“ begonnen. Dadurch wurde die prächtige Kulisse des Felsens mit seiner krönenden Ruine wieder sichtbar. Gleichzeitig wurde in den Felspartien und im Steilhangbereich am Felsfuß auch die charakteristische Fels- und Magerrasen-Flora und Fauna sichtbar, wie die großen Bestände der seltenen Hauswurz.

1997 begann die Felsfreilegungen entlang der Wiesent, der Püttlach, der Ailsbach, der Trubach und des Leinleitertales. 1998 wurden

von den Mitgliedsgemeinden 95 Einzelmaßnahmen zur Felsfreilegung mit Kosten von 700.000,- DM durchgeführt. Für Fels- und Hangfreilegungen wurden 1998 zum Schutz der Natur und Pflege der Landschaft etwa 1,3 Millionen DM investiert. Dies wurde vom Freistaat Bayern und von der Europäischen Union mit einem Zuschuß von 1 Million gefördert. Neben der „touristischen Aufwertung“ des Landschaftsbildes der Fränkischen Schweiz verfolgt das Naturparkprojekt aber besonders die Ziele des Arten- und Biotopschutzes.

Insgesamt verfolgt dieses Projekt das Naturschutzziel der Schaffung von immer mehr Bausteinen für ein übergreifendes Biotopverbundsystem für Mager-, Trocken- und Felsstandorte, das sich über das ganze Naturparkgebiet erstreckt. Es würde zu weit führen, alle Maßnahmen aufzuführen, die seit dieser Zeit durchgeführt wurden und die Ende 1999 abgeschlossen sein sollen.



Felsfreilegung Wolfsberg

Foto: Geißner

Man ist überall des Lobes voll und hört nur: „Es wurde Zeit, diese wunderbaren Felsformationen wieder sichtbar zu machen.“ Forstdirektor Huß erklärte: „Unsere wichtigste Aufgabe ist die Erhaltung der heimischen Landschaft mit ihren Schönheiten und ihren Erholungseinrichtungen. Dies ist uns bis jetzt geglückt.“

Abschließend können wir feststellen, wie es auch in vielen Presseberichten gewürdigt wurde, daß die bisher durchgeführten Felsfreilegungen ein Segen für die Fränkische Schweiz sind. Die touristische Attraktion ist wieder sichtbar, auf Ökologie und Ökonomie

wurde geachtet, Flora und Fauna bekommen neues Leben.

Die Felsen sind freigelegt. Nun beginnt die „Folgepflege“. Diese müssen die Gemeinden mit ihren Bürgern übernehmen, sonst wachsen die Felsen in einigen Jahren wieder zu. Wie hat ein alter Bauer zu mir gesagt: „Holz und Unglück wächst alla Toch. Do brauchst nex dazu tun.“ Soweit darf es nie kommen, denn das vollendete Werk der Felsenfreilegungen soll und muß erhalten werden, für alle Zukunft. Dies muß unser aller Anliegen für die Zukunft bleiben.

Ina Schönwald

Das Schnaittacher Denkmal für die Gefallenen der Weltkriege

Überlegungen zum Umgang mit einem Mahnmal der Trauer: Zwischen Vandalismus und ehrendem Gedenken

Spätestens seit dem Volkstrauertag 1993 und der Einweihung eines neuen Denkmals für die Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft in Berlin ist es der Öffentlichkeit wieder bewußt geworden: Seit der Entwicklungsgeschichte des Denkmals in Deutschland und seit der Ausbreitung des Pazifismus gibt es keine so vielseitig umstrittene Gattung als die der Ehrenmale für Gefallene und Opfer der Weltkriege in unserem Land. Will man sich kulturhistorisch damit auseinandersetzen, begibt man sich auf äußerst dünnes Eis, riskiert gar öffentliche Anfeindung. Jedes Wort zum Thema wird argwöhnisch registriert, sorgfältig nachgewogen, und das von völlig konträren Gruppen innerhalb der Gesellschaft. Was nicht ausschließlich die jeweils eigene Position widerspiegelt wird mit wütendem aggressivem Protest bedacht, nicht selten verdreht wiedergegeben. Dagegen wird die eigene Überzeugung oft gleichermaßen übersteigert. Kein Wunder in einem Land das im Umgang mit seinen Denkmälern schon immer die größten Schwierigkeiten hatte und hat.¹⁾ Statt dessen flammen die Emotionen hoch, machen immer mehr einer erschreckenden Aggressivität Platz. Kommu-

nikation zwischen den Extrempositionen, die sich irgendwo zwischen strikter Ablehnung und völlig verfremdetem Zelebrieren dieser Denkmäler bewegen, scheint überhaupt nicht mehr möglich und – was noch schlimmer ist – wird nicht mehr gewollt. Äußert sich die deutsche Neigung zu Extrempositionen normalerweise in aufeinander folgenden historisch-politischen „Phasen“, stehen sich die Meinungen äußerster Standpunkte in Sachen „Denkmal“ direkt gegenüber.

Die Einweihung des Ehrenmals von Haacke nach einer Plastik von Käthe Kollwitz in der Neuen Wache, Berlin, gab Anlaß genug: Demonstrierende linke Organisationen, entsetzt protestierende Opfer des Naziterrors, „ewig Gestrige“. Als beängstigende Komponente der jüngeren Zeit verstehen es Gruppierungen von Neonazis genau diese Thematik der Ehrenmäler für die Getöteten der Weltkriege für sich mit Beschlag zu belegen: Die Folge des fehlenden gesellschaftlichen Konsenses.

Außerhalb von Gedenktagen hingegen sieht der Umgang anders aus: Ist es nicht beschämend, daß jenseits aktueller Anlässe